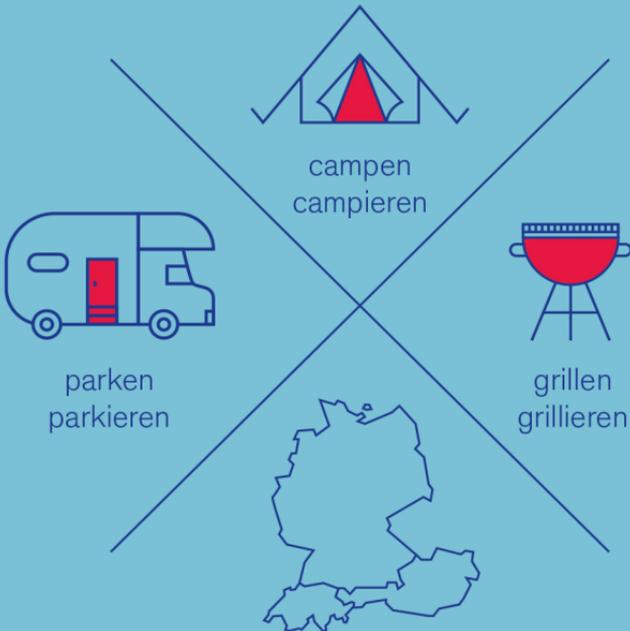


# Wie sagt man wo?

Erstaunliche Sprachvielfalt von  
Amrum bis ins Zillertal



**Wie sagt man wo?**



# Duden

Christa Dürscheid

## **Wie sagt man wo?**

Erstaunliche Sprachvielfalt von  
Amrum bis ins Zillertal

**Dudenverlag**  
Berlin

# Inhalte

Ein paar Worte zu Beginn	5
Von A wie ABC-Straße bis Z wie Zwiebel	11
Alphabetisches Register	136
Thematisches Register	139
Quellenverzeichnis	141
Literaturempfehlungen	141
Zu der Autorin	143
Impressum	144

# Ein paar Worte zu Beginn

*Ein paar Worte* oder *ein paar Wörter* zu Beginn? In der Überschrift steht die Pluralform *Worte*, nicht *Wörter*. Warum? Mit *Worte* bezieht man sich im Deutschen auf die in einer Äußerung vorgetragenen Gedanken, *Wörter* meint die einzelnen Bestandteile, aus denen eine Äußerung besteht (in diesem Vorwort sind es 1.155 Wörter). Es gibt also Bedeutungsunterschiede, die allein dadurch zum Ausdruck gebracht werden können, dass man die eine oder die andere grammatische Form wählt. Wie aber verhält es sich bei Wörtern wie *grillen* und *grillieren*? Auch hier stehen zwei Varianten nebeneinander, doch in diesem Fall ist die Bedeutung dieselbe. Der Unterschied besteht lediglich darin, dass die eine Variante (*grillieren*) in einer Region des deutschen Sprachraums bevorzugt wird (in der deutschsprachigen Schweiz), die andere (*grillen*) in den anderen Regionen. Im Deutschen gibt es viele solcher Varianten, Wörter also, die bedeutungsgleich sind, aber verschieden gebildet werden (wie z. B. einmal mit *-ier-*, einmal ohne *-ier-*), und die nicht überall gleichermaßen im Gebrauch sind. Wichtig ist zu betonen, dass es sich dabei keineswegs um Dialektwörter handeln muss. Auch das sehen wir am Beispiel von *grillen* und *grillieren*: Das Verb *grillieren* ist in der Schweiz vollkommen unauffällig, man liest es beispielsweise in Werbeprospekten (*Alles zum Grillieren!*), in Zeitungsartikeln (*In der Luft liegt der Duft von grillierten Bratwürsten*) und in Kochrezepten (*Grillierte Schweinsteaks mit Kräutermarinade*). Mit anderen Worten: *Grillieren* gehört zum Standarddeutschen, es ist eine alternative Ausdrucksmöglichkeit zum – ebenfalls standardsprachlichen – Verb *grillen*.

Damit kommen wir zum Inhalt des vorliegenden Buches. Wie der Titel schon andeutet, geht es um die sprachliche Vielfalt im Deutschen – und zwar nicht nur von Amrum bis ins Zillertal, sondern auch von Esch (in Luxemburg) bis Schaan (in Liechtenstein) oder von Bozen (in Südtirol/Italien) bis Schaffhausen (in der Schweiz). Im Fokus stehen also alle Nationen bzw. alle Regionen, in denen das Deutsche als Amtssprache im Gebrauch ist. Das betrifft insgesamt sieben Länder: Deutschland, Österreich, Schweiz (neben Französisch, Italienisch und Rätoromanisch), Liechtenstein, Luxemburg (neben Französisch und Letzeburgisch), Südtirol in Italien (neben Italienisch) und die Deutschsprachige Gemeinschaft in Ostbelgien.

Natürlich ist dieser weite geografische Raum auch dadurch gekennzeichnet, dass verschiedene Dialekte gesprochen werden. Doch haben sich auf standardsprachlicher Ebene ebenfalls spezifische Gebrauchsweisen herausgebildet – und vor allem diese sollen hier thematisiert werden. So beziehen wir uns sowohl auf standardsprachliche Unterschiede im Wortschatz (wie z. B. das Nebeneinander von Wörtern wie *Karfiol* und *Blumenkohl*) als auch in der Grammatik. Beispielsweise kann man in Österreich in bestimmten Kontexten das Verb *vergessen* mit der Präposition *auf* verwenden (z. B. *Wir dürfen auf die Schwächsten in unserer Gesellschaft nicht vergessen*), in den anderen deutschsprachigen Regionen ist diese grammatische Konstruktion vollkommen unüblich. Interessante Unterschiede bestehen auch im Kommunikationsverhalten. Dabei denken wir an die Art und Weise, wie man andere begrüßt, wie man Personen anspricht, die einen akademischen Titel tragen, oder wie man in einem Restaurant einen Bestellwunsch vorträgt. Auf dieses Thema werden wir hier aber nur am Rande eingehen; zunächst sind wissenschaftliche Untersuchungen nötig, um diese Unterschiede empirisch fassen zu können.

Nun zu der Frage, auf welche Forschungsarbeiten wir uns im Folgenden stützen. Ein wichtiges Referenzwerk ist das

»Variantenwörterbuch des Deutschen«, das, wie es im Klappentext heißt, »ca. 12.000 standardsprachliche Wörter und Wendungen mit national oder regional eingeschränkter Verbreitung« auflistet. Auch die »Variantengrammatik des Standarddeutschen« hat es sich zur Aufgabe gemacht, der Vielfalt des Deutschen Rechnung zu tragen – und auch auf dieses Werk werden wir uns mehrfach beziehen. Anders als im »Variantenwörterbuch« liegt der Schwerpunkt hier aber nicht auf den standardsprachlichen Unterschieden im Wortschatz, sondern auf Phänomenen, welche die Grammatik des Deutschen betreffen. Dazu gehören unter anderem die Wortstellung und die Verbkonjugation, aber auch der Gebrauch von Artikeln und Präpositionen.

Einige Karten aus der »Variantengrammatik« sind im Folgenden abgedruckt, zudem haben viele Informationen aus diesem umfangreichen Werk Eingang in das vorliegende Buch gefunden. Eine weitere Informationsquelle ist der »Atlas zur deutschen Alltagssprache«, der, wie auch die »Variantengrammatik«, im Internet kostenfrei zur Verfügung steht und neben Wortschatz und Grammatik auch solche Phänomene erfasst, die zur Aussprache und zum Kommunikationsverhalten zählen. Und nicht zuletzt sei der Twitter-Account »@VariantenGra« genannt. In den Tweets, die jeweils nicht mehr als 280 Zeichen umfassen dürfen, werden viele Fragen rund um die deutsche Sprache behandelt. Auch diese Kurztexte stellen eine wichtige Grundlage für das vorliegende Buch dar. Die vollständigen Literaturangaben zu allen genannten Werken finden sich im Anhang; ergänzt werden diese um weitere Titel, die für die Leserinnen und Leser interessant sein könnten.

Noch ein Wort zum Aufbau des Buches: An dieses Vorwort schließt das Kernstück der Arbeit an, die alphabetisch geordnete Liste mit kleinen Texten, Karten und Illustrationen zur sprachlichen Vielfalt im Deutschen. Alle Artikel sind mit einem Kürzel versehen: G steht für *Grammatik*, W für *Wortschatz*, K für

*Kommunikationsverhalten* und RS für (Recht-)Schreibung. Die Kürzel sollen anzeigen, zu welchem Themenbereich das jeweils behandelte Phänomen gehört. Drei Bereiche beziehen sich auf die gesprochene und auf die geschriebene Sprache (G, W und K), zur vierten Kategorie (RS) gehören nur schriftbezogene Phänomene. Dazu zählen sowohl solche, welche die Rechtschreibung betreffen (z.B. die Verwendung des Buchstabens Eszett), als auch solche, die sich auf die Textgestaltung beziehen (z.B. die Verwendung von Emojis). Manche mögen sich fragen, ob es in diesem Bereich überhaupt zu regionalen bzw. nationalen Unterschieden kommen kann. Antworten auf diese Frage findet man in den entsprechenden Artikeln. Doch wie gelangt man möglichst schnell zu einem Artikel, der hierfür von Interesse sein könnte? Zum einen gibt es ein alphabetisches Register, das für die schnelle Suche konsultiert werden kann. Zum anderen befindet sich am Ende des Buches ein thematisches Register, in dem die Seitenzahlen aufgelistet sind, die zu den vier oben genannten Themenbereichen führen. Hier lässt sich beispielsweise gezielt nachschlagen, welche Artikel die (Recht-)Schreibung des Deutschen betreffen.

Am Ende dieses kleinen Vorworts sei eine persönliche Bemerkung gestattet (weshalb ich nun von der *Wir-* zur *Ich-Form* wechsle). Seit dem Jahr 2002 bin ich an der Universität Zürich tätig und seit dieser Zeit habe ich, oft zusammen mit Kolleginnen und Kollegen, zahlreiche Publikationen auf den Weg gebracht. Eine dieser Publikationen ist die »Variantengrammatik des Standarddeutschen« (in Ko-Autorenschaft mit Stephan Elspaß und Arne Ziegler), auf die ich mich, wie oben dargelegt, im Folgenden stütze. Hinter der Arbeit an diesem Werk steht ein großes Team von Mitarbeitenden, die ich nicht alle namentlich nennen kann. Ihnen sei für ihre Arbeit herzlich gedankt. Weiter ist es mir ein Anliegen, hier den zwei Personen zu danken, die mich seit vielen Jahren in meiner Arbeit am Lehrstuhl

unterstützen: Gerard Adarve und Andi Gredig. Auch zu diesem Buch haben sie einen Beitrag geleistet. Danken möchte ich auch Carolina Olszycka vom Dudenverlag, die das Schreiben am vorliegenden Text so kompetent betreut hat.

Es bleibt mir nun, den Leserinnen und Lesern viel Vergnügen bei der Lektüre zu wünschen. Und noch etwas mehr als das: Ich hoffe, dass die Lektüre sie/Sie zu interessanten Einblicken in den Reichtum der deutschen Sprache führt. Ist beides der Fall, dann hat dieses Buch sein Ziel erreicht.

Zürich, im Sommer 2021

Christa Dürscheid



Von  
**A** wie  
**ABC-Straße**  
bis **Z** wie  
**Zwiebel**

A

B

C

D

E

F

G

H

I

J

K

L

M

N

O

P

Q

R

S

T

U

V

W

X

Y

Z

**RS** Straßennamen werden auf verschiedene Weise gebildet. Sie können sich z. B. auf Orts- oder Personennamen beziehen (vgl. *Wiener Straße*, *Goethestraße*) oder auf Institutionen am Ort (vgl. *Universitätsstraße*). Aber warum gibt es in Bochum eine **ABC-Straße**? Ist dort das Zentrum für Schriftlinguistik? Keineswegs, an dieser Straße stand früher eine Grundschule. □

**W** In der Schweiz sind die **Abiturientinnen** *Maturandinnen*, in Österreich sind sie *Maturantinnen*. Dabei achte man auf die Schreibweise: In Österreich schreibt man das Wort mit *t* (wie *Praktikant*), in der Schweiz mit *d* (wie *Doktorand*). □

**RS** In jeder Sprache gibt es **Abkürzungen** – oft sind es Kurzschreibweisen für Wörter oder Wortgruppen, die häufig gebraucht werden oder aus dem fachsprachlichen Kontext heraus verständlich sind. Hier einige Beispiele aus dem Deutschen. □



**G** »Ein solcher Wein möchte man gerne auch in seinem Keller wissen.« Der **Akkusativ** erscheint nicht immer da, wo er sollte. So auch nicht in diesem Zitat aus einem Werbeprospekt. Was mag der Grund sein? Sätze beginnen im Deutschen oft mit einem Subjekt – und ein Subjekt muss im Nominativ stehen. Diese Regel wurde befolgt, das erste Satzglied also in den Nominativ gesetzt. Nur: *Ein solcher Wein* ist hier gar nicht das Subjekt. ▢

**K** Unser Eindruck: Die Formel **Alles gut** wird immer populärer. Nicht nur als Frage (*Alles gut?*), sondern auch als Antwort auf eine Entschuldigung oder zur »Entproblematisierung« (*Sorry, ich habe kein Geld dabei. – Alles gut!*). Gerne wird diese Formel aber auch dann verwendet, wenn es eigentlich gar keinen Grund dafür gibt. So entschuldigt man sich für eine Kleinigkeit, und die/der andere reagiert mit *Alles gut*. Da fragt man sich schon: Was sollte deswegen nicht gut sein? ▢

**G** *ab zwölf Jahren* oder *ab zwölf Jahre*? Beide Versionen kommen vor. Auf [duden.de](http://duden.de) heißt es dazu: »Wenn die Präposition *ab* eine **Altersangabe** einleitet, kann sowohl der Dativ als auch der Akkusativ folgen.« Beide Versionen sind also richtig. Allerdings gleicht der Akkusativ *ab zwölf Jahre* an der Oberfläche dem Nominativ, beide Kasusformen haben hier dieselben Endungen. ▢

**G** Die Arbeitswoche ist vorbei, was steht am Wochenende **am** Programm. Oder *auf dem Programm*? Wo ist welche Präposition im Gebrauch? Dazu findet man in der Variantengrammatik die folgende Information: »Außer in Österreich wird die Formulierung mit *auf dem* im gesamten deutschsprachigen Raum fast ausnahmslos verwendet.« ▢

**W** *Öömrang*. Das ist die Bezeichnung für den nordfriesischen Dialekt, der auf **Amrum** (friesisch: *Oomram*) gesprochen wird. Dieser Dialekt unterscheidet sich von den anderen friesischen Dialekten in vielerlei Hinsicht. So sagt man zu *Weihnachten* auf Amrum und Föhr *Jul*, auf Sylt *Jöl* und auf Helgoland *Wiinachten* und die Farbe *blau* heißt entweder *blä*, *blö* oder *bli*. ▢

**G** *Am Freitag, dem/den 23. April 2021, war der Welttag des Buches*. Beide Varianten kommen vor, Dativ und Akkusativ. Doch warum tritt hier der Akkusativ überhaupt in Konkurrenz zum Dativ? Ob das eine **Analogiebildung** zu *Freitag, den 23. April, war der Welttag des Buches* ist, also zu einer Konstruktion, in der das Datum ohne das einleitende *Am* steht? ▢

**G** Soll man das fehlende Reflexivpronomen in dem Satz »Die Laune meiner Mutter ändert mehrmals am Tag« als Fehler anstreichen? Manche mögen sich fragen, wieso das kein Fehler sein sollte. Dazu muss man wissen, dass es in der Schweiz einige Verben gibt, die ohne Reflexivpronomen gebraucht werden können. Ein Satz wie *Das Wetter ändert* ist in einer Schweizer Zeitung vollkommen unauffällig. ▢

**G** Dass die Verben *liegen*, *sitzen* und *stehen* je nach Region das Perfekt mit *sein* oder *haben* bilden (z. B. *Ich bin/habe auf dem Stuhl gegessen*), ist bekannt. Interessant ist, dass es auch bei **anfangen** eine solche Variation gibt. So kann man in Münster einen Satz hören wie *Die Party ist schon angefangen*. Möglicherweise ist das auf den Einfluss aus dem Niederländischen zurückzuführen, wo dieses Verb mit dem Hilfsverb *zijn* (= sein) konjugiert wird. ▢

**G** *Liebe alle* – diese **Anrede** ist ja so praktisch. Hier steht ein Adjektiv (*liebe*) vor einem Pronomen (*alle*). Oder ist *alle* eine substantivierte Form? Dann müsste man das Wort großschreiben (vgl. dazu auch *Netter Er sucht sympathische Sie*). Auf jeden Fall ist eine solche Kombination im Deutschen – anders als im Englischen – stark markiert. □

**W** So ist es oft: Schöne Strecken sind für den Autoverkehr gesperrt bzw. die Zufahrt ist nur noch für **Anstösser** erlaubt – oder für *Anrainer/Anwänder/Anlieger/Anwohner\*innen*. Ist man nicht *Anstösser* und fährt doch weiter, wird sicher schnell jemand daran Anstoß nehmen. □



**W** Hier eine Auswahl von Schweizer Dialektwörtern für **Apfelkerngehäuse**: *Abbiss, Mutschgi, Pättschi, Pfütschgi, Ursi, Üürbsi, Wurzii, Zwitschgi*. Und es gibt noch viele mehr! Wie sagt man dafür in Deutschland? Auch dazu einige Beispiele: *(Apfel-)Knust, Bitz, Butzen, Grotze, Griebtsch, Krotz, Kitsch, Nüsel*. ▢

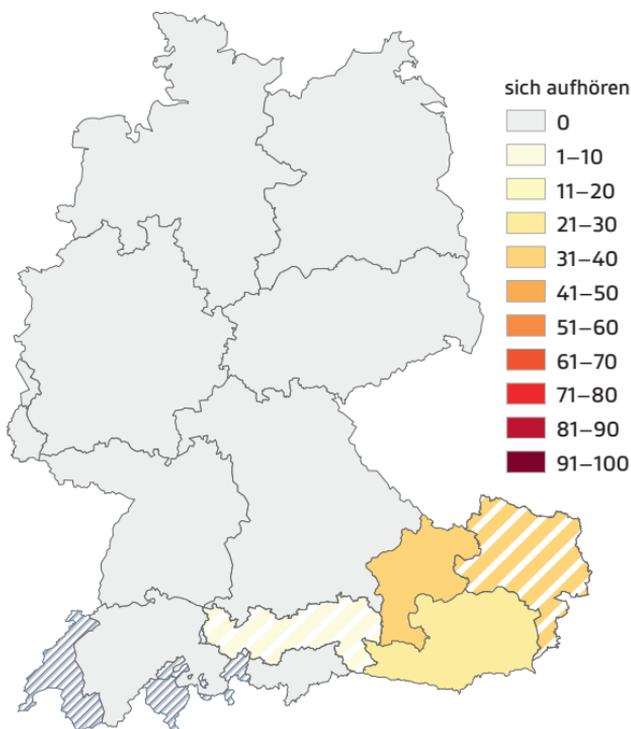
**RS** *Oma's, Foto's, Andrea's, samstag's, Auto's* – diese **Apostrophsetzung** wird oft kritisiert. Doch ist sie immer falsch? Im Amtlichen Regelwerk zur deutschen Rechtschreibung wird in § 97 der »gelegentliche Gebrauch dieses Zeichens zur Verdeutlichung der Grundform eines Personennamens vor der Genitivendung -s« als zulässige Variante genannt. Man beachte aber: Das gilt nur für Personennamen und natürlich nicht für Wörter wie *samstags* oder für Wörter, die im Plural stehen. ▢

»Wie zu Oma's besten Zeiten:  
Handgebrühter Filterkaffee –  
nur 2,35«

**G** *Schranke schließt automatisch. Lift kommt. Umbau beginnt im Herbst*. Sätze, in denen der **Artikel** fehlt, stehen oft auf Hinweisschildern, in Zeitungsoberschriften, als Buchtitel – also da, wo wenig Platz ist. Aber warum verwendet man diese »Sparsyntax« auch bei *U-Bahn fährt ein*? Hier gibt es genug Platz, der Artikel wird dennoch weggelassen. Daran sieht man: Die Sparsyntax ist zu einem Stilelement geworden, das auf Hinweistafeln vollkommen unauffällig ist und auch dann verwendet wird, wenn es nicht darum geht, Platz zu sparen. ▢

**W** Christi Himmelfahrt wird am 39. Tag nach Ostern gefeiert. In der Schweiz und in Liechtenstein bezeichnet man diesen Tag als **Auffahrt**. Im Variantenwörterbuch steht dazu, dass hierfür auch die Bezeichnungen *Herrentag*, *Vatertag* oder *Männertag* im Gebrauch sind. Doch was hat das mit Christi Himmelfahrt zu tun? Dazu das Variantenwörterbuch: »Dies ist ein von Männergruppen zum [feuchtfröhlichen] Feiern genutzter Tag«. ▢

**W** Das Verb **aufhören** verwenden wir alle. Wie ist es aber mit der Konstruktion *Etwas hört sich auf*? Dazu liest man in der Variantengrammatik, dass diese Formulierung in Österreich im Gebrauch ist und häufig die Konnotation hat, »dass eine Grenze (des Erträglichen, Zumutbaren o. Ä.) erreicht ist«. ▢



**W** Wir haben in der Pandemie die Erfahrung gemacht: Gerade in schweren Zeiten möchte man sich auch über etwas freuen können. Was waren eure **Aufsteller**? Falls ihr nicht wisst, was das Wort bedeutet: Ein *Aufsteller* ist ein Anlass für gute Laune. Das Wort ist in der Schweiz gebräuchlich – und zwar sowohl im Dialekt als auch im Standarddeutschen. □



**G** »Von hier aus werden alle Länder der Welt **außer** die USA beliefert.« So hörte man es in der 20-Uhr-Tagesschau. In welchem Kasus steht die *USA*? Formal könnte es ein Nominativ oder ein Akkusativ sein, korrekt muss nach *außer* (= abgesehen von) aber der Dativ verwendet werden. Doch es gibt eine Verwendungsweise, bei der neben dem Dativ auch der Akkusativ möglich ist. Dazu steht auf [duden.de](http://duden.de) folgendes Beispiel: »Ich gerate außer mir / außer mich vor Freude.« □

**W** *Hoffnung* ▶ *Hoffnig*; *Stornierung* ▶ *Stornierig*; *Meinung* ▶ *Meinig* – Wer Schweizerdeutsch lernen möchte, kann sich als Faustregel merken: *-ung* wird zu *-ig*. Aber nicht immer: *Entschuldigung* gibt es nicht. Doch stattdessen sollte man in der Schweiz ohnehin besser **Äxgüsi** oder *Pardon* sagen. □

**W** Betrachten wir nun drei Dialektwörter aus dem **Badischen**: *Gnissli*, *huddle* und *hotletz*. *Gnissli* und *huddle* lässt sich leicht erklären: ›Brotanschnitt‹ und ›sich beeilen‹. Schwieriger ist es mit *hotletz*. Wie kann man dieses Wort umschreiben? Hier ein Versuch: *Ich war ganz hotletz* = *Ich war vollkommen durcheinander*. ▣

**G** In Zürich gibt es eine *Bahnhofkirche*. Warum nicht *Bahnhofskirche*? Anderswo liest man **Badmeister**. Warum nicht *Bademeister*? Das freilich sind die falschen Fragen. Es bestehen nun einmal regionale Präferenzen. Doch es gibt auch eine feste Regel: Endet das Erstglied auf *-ung*, *-heit* oder *-keit*, muss ein Fugenelement eingesetzt werden (vgl. *Vorlesungsende*, *Freiheitsdrang*, *Aufmerksamkeitsverlust*). In diesem Fall herrscht keine regionale Variation. ▣

**W** Interessant ist bei **Balkon** nicht nur die Aussprache, sondern auch die Pluralbildung. In der Variantengrammatik steht dazu, dass im gesamten deutschsprachigen Raum die Pluralform *Balkone* üblich sei, dass es aber auch Regionen gibt, wo daneben die Variante *Balkons* verwendet wird (so z. B. in Nordostdeutschland und in Luxemburg). Das wiederum korreliert mit der Aussprache: Wer [bal'kō:] sagt, das Wort also tendenziell französisch ausspricht, wird den Plural nicht mit *-e* bilden. ▣

**W** Ein Schuhgeschäft in Kehl nennt sich *SchuhBündel*. Wie könnte ein solches Geschäft anderswo heißen? *SchnürSenkelladen* (in Solothurn)? *SchuhRiemenladen* (in Dormagen)? *SchuhLitzeladen* (in Meran)? *SchuhBandladen* (in Villach)? Auf jeden Fall sollte man das Wort in BinnenGroßschreibung setzen. Das fällt auf. ▣